



AKuFF-Bote

Arbeitskreis ungarndeutscher Familienforscher
Magyarországi Németek Családfakutató Egyesülete
German Family Tree Researchers' Society in Hungary

V. Jahrgang, Nr. 16

4. April 2009

Inhalt

Vorwort des Obmannes	2
Vorstellungen unserer Mitglieder	3
Die Vorstellung von Dr. Stefan Nagy und Maria Nagy (Perjés-Puhl)	3
Die Vorstellung von Julius Hachbold	8
Boglárka Lázár: Eine kleine Genetik	10
Franz Sétáló: Im Lande der Vorfahren	15
Stefan Maléth: Evangelische deutsche Familien von Gyoma (1835-1895)	20
Dr. Kornel Pencz: Identifizierung mit dem Deutschtum der AKuFF Mitglieder (Auswertung unserer Umfrage Teil 1)	30
Unsere Nachkommen	39
Änderungen in der Mitgliedschaft /Változások a tagságban	39

Honlapunk/ Unsere Homepage:

www.akuff.org

Vorwort des Obmannes

Ich begrüße unsere Leser nach dieser langen, fünf monatigen Pause!

Wie immer in der Winterszeit, obwohl es keine Treffen stattfanden, war der Vorstand in ständiger Arbeit. Wir müssen uns auf die gesetzlich obligatorische Mitgliederversammlung vorbereiten, abrechnen mit beworbenen Summen und – wenn es eine Gelegenheit gibt – den Bestand unserer Bibliothek erweitern. Dieses Letzte ist diesmal gut gelungen, wir haben ganz viele Bücher – vor allem Familienbücher – gekauft, auch von der Tagung am IdGL bin ich mit einer großen Menge von Büchern heimgekehrt.

Die Tagung in Tübingen traf ich mit prominenten Vertretern unseres Partnervereins, dem AKdFF. Ein besonderes Vergeltsgott gilt Herrn Adolf Seifert, er hat uns aus seiner Privatbibliothek viele nützliche Bücher gespendet. Kaum hatte ich Zeit neben den vielen Programme mit den AKdFF Mitglieder zu unterhalten, meine Überzeugung aber, daß unsere Beziehung auch weiterhin das Beste ist, ist befestigt worden.

Unsere ausländischen Kontakte sind auch erweitert. Anfang Dezember traf ich mit Vertretern von einer Delegation deutschen Familienforscher aus Esseg/Syrmien/Kroatien getroffen, die binnen des Vereins der Kroatiendeutschen „Volksdeutschen Gemeinschaft – Landsmannschaft der Donauschwaben in Kroatien“ eine Sektion für die Familienforscher gründen wollen. Sie wollten unsere Arbeit kennenlernen, sie waren begeistert von unserer bisherigen Tätigkeit und wie der AKdFF uns, so sind wir ihnen ein Vorbild geworden. Das informale Treffen zwischen mir und der sechsköpfigen Delegation fand in Fünfkirchen im Lenau-Haus statt, wo die Kroatiendeutschen Freunde die erste Bekanntschaft mit den uns schon wohl bekannten OSB-s und anderen Fachlektüren geschlossen haben. Wir möchten in der Zukunft gegenseitige Beziehung pflegen und da Esseg nicht weit von Fünfkirchen entfernt ist, gegebenfalls an unseren Veranstaltungen teilnehmen.

Wir blicken optimistisch an das Jahr 2009 vor, wir wollen witerhin 4 Treffen veranstalten und wenn alles gut geht in diesem Jahr sogar 2 Bücher herausgeben.

Dr. Kornel Pencz

VORSTELLUNGEN UNSERER MITGLIEDER:

Die Vorstellung von Dr. Stefan Nagy und Maria Nagy (Perjés-Puhl)



Adresse:
2483 Gárdony,
Achim u.36.

Mail: mperjes@t-online.hu

Tel.: 22/271-141

Mit Freude lesen wir die Vorstellungen der Vereinsmitglieder und mit Interesse beobachten wir ihre Forschungsaktivitäten.

Die meisten Mitglieder kamen schon mit Forschungsvorgeschichten in den Verein. Hier haben sie zu ihrer Arbeit die Fachgemässigkeit, die Möglichkeit der Materialsammlung, die Unterstützung und die Partner gefunden.

Vielleicht beneiden wir die Leute, die rechtzeitig und jung hierher gefunden haben....

Wir sind ein Ehepaar – wir haben schon mehr als 70 Lebensjahre hinter uns. Mit der Hilfe von Mihály Sövényi kamen wir in den Verein, als die Anzahl der Mitglieder noch unter 100 war. Wir beide haben die Lehrerbildungshochschule absolviert, in unserem ganzen Leben gelernt, hochstufige Ausbildungen erworben. Wir haben in Dörfern unterrichtet, 10 Jahre lang in Gehöft gewohnt. Die meiste Zeit verbrachten wir im Lehr- und Kulturwesen in Baja (30 Jahre). Eine von uns war im Grund-, Mittel- und Hochschulbereich tätig, der andere hat am härtesten Bereich – in der Heilpädagogik „gekämpft“.

Während dieser Periode habe wir unsere beiden Söhne erzogen, zur Zeit beobachten wir die Entwicklung unserer 4 Enkelkinder, bangen um ihr Schicksal und Zukunft.

Zur Familienforschung hat uns im Allgemeinen die Neugier, das Interesse für die Geschichte geführt, dadurch kamen wir zur Forschung näher. Im Gehöft Sinatelep beschäftigten wir uns mit Ortsgeschichte, in Baja mit der Schulgeschichte („Die Heilpädagogik in Baja“), bzw. mit der Gründung eines Schulmuseums, während dieser Zeit entstanden diesbezügliche Facharbeiten, bzw. Doktorendissertation.

Nach der Wende begann die richtige Familienforschung mit der Erforschung der Möglichkeiten des Schadenersatzes. Da die Wende mit unserer Pensionierung gleichzeitig war, waren wir nicht traurig, dass die fachliche Laufbahn abgeschlossen wurde. Wir haben mit großem Schwung die Unterlagen gesammelt. Nach der „mörderischen, wilden Verwüstung“ blieb uns nichts, es waren keine Dokumente darüber, welches Vermögen unsere Eltern, Großeltern hatten, wofür wir den Antrag für den Schadenersatz stellen konnten. Wer hätte damals daran gedacht, dass diese Unterlagen irgendwann noch nötig werden können? Zum Leben, Fortbestehen sollte man die eher ableugnen.

Langsam haben wir die Unterlagen der Besitzblätter der Ackerfelder, die Dokumente der sonstigen Immobilien gefunden. Wir haben in den Katasterämtern, Archiven, Finanzinstituten sogar im Filmmuseum gesucht. Wir haben die Unterlagen unserer Familienmitglieder und Verwandten gefunden: so die Unterlagen über Erbung, Schenkung, Kaufverträge, usw. Es war interessant die Schriftstücke, Unterschriften der Ahnen, Urgroßeltern und Großeltern zu sehen. Diese Aktivitäten bedeuteten nicht nur die Sammlung der Dokumente, sondern dadurch wurde auch unsere Aufmerksamkeit auf die Vorfahren erweckt. Durch diesen Prozess wurde die Sammlung der Dokumente in die Richtung der Familienforschung umgewandelt.

Wir müssen eine „geerbte“ Neigung auch erwähnen:

Der Vater **Puhl** – als junger Bursche hat in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts als schwäbisches Tauschkind eine längere Zeit in Deutschland verbracht. Als er nach Haues kam, hat er sich über die Ahnen erkundigt, wann war ihre Einsiedlung. Er kam in das Staatsarchiv, danach auch nach Soroksár. Hier hat er die Vorfahren gefunden, die aus Elsaß-Lothringen eingesiedelt waren. Er ließ einen Familienbaum zeichnen, den haben damals die 9-10 Jahre

alte Kinder auf den Boden gelegt und studiert. Diesen Familienbaum hat der Sturm des Krieges mitgerissen.

Jetzt sind wir in der Zusammenstellung des Familienbaumes wieder tätig. Vom Laub ausgehend haben wir zahlreiche Zweige, wir suchen die beiden Hauptwurzeln der Vergangenheit.

I. Auf der Seite von Stefab Nagy: **Nagy** bzw. **Varga**

II. Auf der Seite von Maria Perjés-Puhl: **Puhl** bzw. **Évin**

I/ a. Die **Nagys** stammen hauptsächlich von jenseits der Theiss: primär *Öcsöd* und die Umgebung, die sind reformierten Ungaren, Bauern und Dammarbeiter. Die Familiennamen sind häufig, helfen nicht richtig die Zusammenhänge zu finden, die Ehezeugen und die Taufeltern geben auch keine echte Auskunft. So z.B.: **Nagy, Mészáros, Nádi, Kiss, László, Tóth, Butsi, (Butsai) Nemes, Bezzréti**, usw..

I/b .Die **Vargas** sind hauptsächlich katholische Leute aus *Baja* mit transdanubischen, reformierten Wurzeln (*Kölesd, Nagyláng*, usw.), Gewerbe-, Zimmermanleute, Wassermüller, usw. Neben den ungarischen Namen kommen in *Baja* häufig auch deutsche Namen vor: **Varga, Kreitschmer, Lélek, Vida, Fejérvári, (Feirvári), Bálint, Balázs, Hültner, Aurweck, (Aurberg(er), Stup, Podin, Niderauer, (Niederaur)**, usw.

In Transdanubien: **Somogyi, Németh, Debreczenyi, Márjás, Lukács, Nyúl**, usw.

II/a. Die römisch-katholischen Vorfahren der Familie **Puhl** (Buhl) aus *Katymár/Katschmar* sind am Anfang der 1700er Jahre aus Elsaß-Lothringen eingesiedelt, in Ungarn sind sie am erstenmal in *Soroksár* in die Matrikel eingetragen, von hier wanderten sie nach Süden, wo sie sich mit Ackerbau und Tierzucht beschäftigten, durch ihren Fleiß und Eheschließungen – hauptsächlich dadurch, dass der Emmerich **Till** aus *Véménd/Wemend* in die Familie kam – sind bald die wohlhabendsten Leute des Dorfes geworden.

Die Tills sind nur in 1856 aus *Véménd/Wemend* nach *Katymár/Katschmar* umgezogen. Mit der Hilfe unserer noch lückenhaften Forschungen in den Komitaten *Branau* und *Tolnau* haben wir bisher die folgenden Familiennamen festgestellt, die in der Familie **Till** vorgekommen waren: **Till (Dill), Assmann, (K)ossmarin, Schmalcz, Petsch, Knoch, Müller, Szelig, Leipold (Leopod)**, usw.

Die Familiennamen der Vorfahren der Familie Puhl aus Soroksár/sc/Katymár: Vortmuth, Gauss, Kaltenecker, Schmid, Wagner, Steiner, Höffler, Scheuring, Hambach, Schauer, Schnobl, Takatsch, Panes, Tobler, Rausch, Berger, Schaibe, Roth, Hiermann, (G)stalter, Reppmann, Haible, Ruketukl, Fries(Fritz), Wittner, Breiner, Braun, Stephan, Göller Bergmann, Nuber, Lind, Umstädter, Stefan. Witz, Wieland, Gross, Mayer, usw.

II./ b. Die **Évins** (Ewen, Eben) aus *Bácsalmás/Almasch* sind in 2 separaten Gruppen in 1786 je 7 Leute nach Bácsalmás gekommen. Sie waren Ackerbauer, Weingärtner, und Handwerker, ihre Religion war römisch-katholisch. Die Ewens kamen aus *Trier*.

Mit der Familie Evin verbundene Namen: **Grünfelder, Kehl, Fuchs, Harton, Brenner, Stier, Freppan, Baron, Schmidt,Reinheld, Gast, Stabl, Zimmermann, Weiss, Gross, Mayer, Settele Keller(Kohler), Leubrandt, Gebhart, Wetz(n)er,Ridgasse, Raigl, Welchner, Rell (Rill) , Neiss, Welches (Welges), Braun, Koch, Stemmer, Reitzner, Reis, Imig Buchner, Schönbauer, Leistner, Volbach, Ridgasse, Raigl, Thönnnes**, usw.

Unsere Forschungsergebnisse sind nicht imposant, unsere Bestrebung ist unsere Vorfahren in eine menschliche Nähe zu bringen, die Vergangenheit sozusagen in eine **Familiengeschichte** einzubetten. Während dieser Zeit – im Interesse der Zukunft – möchten wir unsere Nachkommen in den Prozess der Forschung möglichst hereinzuziehen. Es ist nicht unsere Bestrebung zeitlich weit zurückzugehen, sondern auf allen 4 Linien den gleichen Ahnenkreis, die gleiche Stufe zu erreichen. Diese Aufgabe scheint grösser zu sein, als die vollständige Begehung einer Linie.

Bei der Linie **Ewin-Welches** konnte wir bis *Ellenz* 1506, bei der Linie **Puhl-Kaltenecker** bis *Griesheim* 1600 zurückfahren, aber bei den heimischen Ungaren konnten wir „lückenlos“ die Blutlinie nur bis 1700 zurückverfolgen.

Zum Abschluß möchten wir uns für die Organisationsarbeit der ehemaligen und jetzigen Führungskräfte des Vereins, für die niveauvolle Organisierung der fachlichen Treffen und die Publikation und Redaktion der Zeitschrift, die beispielhaften fachlichen Publikationen bedanken. Die immer größere Anzahl der Bücher der Verbandsbibliothek ist sehr hilfreich. Wir bedanken uns insbesondere für die Unterstützung der Forschungspartner/innen Sövény, Sétáló, Bolvári, Ternay, Wolfárt, Müller, Pálmai. Für die weitere Arbeit des Verbandes halten wir das am 04. August 2008 publizierte Schriftstück *Vorschlag für die gemeinsame Arbeit des Verbandes* von Csaba Bolvári anmerkwürdig.

Die Vorstellung von Julius Hachbold



Adresse: 1201 Budapest, Berkenye stny. 3. IX/57.

Telefon: +36/ 30 4638552

Mail: hachboldgyula@gmail.com

Liebe Forscherkollegen!

Letztes Mal habe ich mich mit Euch – oder zumindest mit einem Teil der Gruppe – in *Solymár/Schaumar* getroffen, als Beobachter, später trat ich aber dem Verein bei. Meine Vorfahren sind um 1723-30 in Ungarn angekommen, in einer Gemeinde an der Donau, *Harta/Hartau*. Der Legende nach kamen sie mit den sog. Ulmer Schachteln aus Württemberg. Damals war Paul Graf **Rédey** – über ihn und seiner Familie könnte man seitenlang diskutieren – derjenige, der sie aufnahm und der als Reformierter die Evangelischen herzlich willkommen hieß. Der früheste Ahn, den ich aufspüren konnte, war **Johann Balthasar Hachbold**, der am 24.07.1698 geboren wurde, aber bisher ist es mir nicht gelungen herauszufinden, wo. Über die Volkskunde von Hartau könnte man ebenfalls seitenlang schreiben, aber das werde ich ein andermal tun. Ich erforsche nicht die Geschichte von Hartau, sondern versuche, den Spuren meiner Vorfahren zu folgen, wer sie waren, warum sie sich auf den Weg machten – manchmal auch ihre Kinder zurückgelassen haben – und in die Ferne gezogen sind?

Über mich soviel, dass ich meine frühe Kindheit in Hartau verbracht habe, um mich herum haben alle den „schwäbischen“ Dialekt gesprochen, so ist er tief in mir, obwohl ich später keine Möglichkeit hatte, ihn zu üben; trotzdem verstehe ich ihn noch heute. Meine Eltern sind später nach *Budapest, Elisabethstadt* gezogen.

Nach meinem Studium gelangte ich aus Abenteuerlust an das Innenministerium, wo ich unter anderem hauptsächlich auf operativem kriminalistischen Gebiet tätig war. Ich habe viele Jahre im Bereich des Schutzes von Kunstschatzen verbracht. Unsere Aufgabe war, gestohlene Kunstschatze aufzuspüren. Meine letzten Jahre verbrachte ich beim Schutzdienst der Sicherheitsorgane des Innenministeriums, bis ich in Rente ging.

Zurzeit verbringe ich meine Zeit teils mit der oben genannten Familienforschung bzw. beschäftige mich als diplomierter Kunst- und Gemälde-Schätzer und als Grafiker mit den Bildenden Künsten, wie ihr auf der Seite www.hachbold.eoldal.hu verfolgen könnt. (Und dies ist keine Werbung.) In meiner restlichen Freizeit bereise ich die Donau. Vermutlich habe ich die Liebe zum Wasser von meinen Ahnen geerbt – nicht nur, weil sie auf ihm angekommen sind, sondern weil die Donau für viele von ihnen die Existenzgrundlage war, sei es als Schiffer oder als Fischer. Mindestens einmal im Jahr „schiffe“ ich bis Hartau und zurück, auf meiner bescheidenen Weise zur Erinnerung an die Vorfahren. Meine Frau ist Kindergärtnerin, meine beiden Söhne studieren Informatik. Ihre Geduld und nachsichtige Einstellung ermöglichen mir meine ungebundene Lebensart.



Vom AKuFF herausgegebene Bücher:

1. **Andreas Riszt: Familienbuch der Gemeinde Nagyárpád/Arpad 1723-1945**
2. **Andreas Ament: Die Besiedlung von E L E K nach der Türkenherrschaft (1724-1800)**
3. **Franz Amrein-Ilona Amrein-Silvia Krasz-Auth: Ortssippenbuch der katholischen Gemeinden Nadasch und Altglashütte im Komitat Branau 1721-2007 - vergriffen**

	<u>Preise für Mitglieder</u>	<u>außerhalb des Vereins</u>	<u>Ausland</u>
1.	3.000,- Ft	3.500,- Ft	25 €
2.	1.500,- Ft	2.000,- Ft	10 €
3.	4.500,- Ft	5.500,- Ft	30 €

+ Versandkosten

Boglárka Lázár: Eine kleine Genetik

„Kumanin die Mutter, mein Vater halb Székler,
Halb Rumäne, oder vielleicht auch ganz, wer weiß.
Süß war das Essen aus dem Mund meiner Mutter,
Schön war die Wahrheit aus dem Mund meines Vaters.
Wenn ich mich rühre, umarmen sie einander.
Das versetzt mich manchmal in Melancholie –
So ist der Lauf der Welt. All das bin ich. „Warte,
Bis wir erst tot sind!...“ – so sagten sie.
Sagten sie, denn sie, das bin jetzt ich;
Mein schwaches Dasein hat sich so verstärkt,
Voller Erinnerung bin ich allein mehr als die vielen,
Spüre all die Ahnen bis in die kleinsten Zellen –
Urahn bin ich, der sich vielfach spaltet:
Glücklich verwandelt in den Vater, in die Mutter,
Auch die verdoppeln und verwandeln sich,
Auf dass ich mich vermehre zu einer großen Seele!
Die Welt bin ich – alles Gewesene ist gegenwärtig:
Die vielen Generationen, die aufeinanderprallen.“

(Attila József: An der Donau – Auszug, übersetzt von Wilhelm Droste)

„Ganz der Vater dieses Kind!“ „Nun, von mir hat er das nicht!“ „Er hat so lange Finger wie sein Großvater!“ „Er wurde auch taub auf seine alten Tage.“...
Wem ähneln wir und warum?

Der menschliche Körper besteht aus 100 Billionen¹ Zellen. Die Zelle ist die kleinste strukturelle und Funktionseinheit der Welt, die zur selbständigen Funktion fähig ist und Lebensmerkmale aufweist (Stoffwechsel, Fortpflanzung).

Im Zellkern befinden sich die Chromosome. Bei den menschlichen Zellen, ausgenommen der Fortpflanzungszellen, beträgt die Zahl der Chromosome 46, also 23 Paare. In den reifen Fortpflanzungszellen befinden sich nur 23

¹ Eine Billion bedeutet eine Million mal eine Million, also tausend Milliarden: 10¹².
Ausgeschrieben 1 000 000 000 000.

Chromosome, so vererben der Vater und die Mutter nur je die Hälfte ihrer Chromosome an den jeweiligen Nachkommen. So kann das Erhalten der artspezifischen Chromosomenzahl gesichert werden.

Alle Chromosome enthalten ein eng zusammen gewickeltes, langes Makromolekül, DNA (Desoxyribonukleinsäure) und Proteine (Histone). Die DNA-Kette wickelt sich auf eine bestimmte Weise um diese Proteine herum, so wie der Faden auf der Spindel. Die DNA enthält alle unsere genetischen Informationen, hier wird also der „Bauplan“ über den Aufbau unseres Organismus aufbewahrt.

Die DNA besteht aus zwei langen Phosphodiester-Zucker-Kettenmolekülen, die ein Doppelhelix bilden und sich an Basenpaaren verbinden. Die Benennung der Basen: Adenin (A), Guanin (G), Thymin (T) und Cytosin (C). Es verbindet sich immer Adenin und Thymin, Guanin verbindet sich immer mit Cytosin. Die bestimmte Reihenfolge der Basen bestimmt den genetischen Code, mit dessen Hilfe sich die Bestandteile der Zelle herausbilden.

Die Basen bilden jeweils zu dritt ein Gen. Die Gene sind DNA-Abschnitte, die die Informationen zur Regulierung und Herstellung der den Organismus beeinflussenden Proteine tragen. Die Informationen tragenden Gen-Abschnitte werden von nicht-codierenden Abschnitten unterbrochen. Die Rolle der nicht codierenden Abschnitte ist noch nicht ganz geklärt.

Die Gene bestimmen alleine oder gemeinsam mit anderen Genen unsere ererbten Eigenschaften. Hier sind auch unsere Haar-, Haut- und Augenfarbe, unsere Neigung zum Zunehmen oder zum Schlanksein, ja sogar für einige Krankheiten codiert. Die Zahl der menschlichen Gene beträgt nach neuesten Forschungsergebnissen 20-25 Tausend.

Wenn das Kind von beiden Elternseiten solche Gen-Paare erbt, in denen beide Gene des Paares für die selbe Funktion verantwortlich sind, aber verschiedene Informationen tragen, gelten die Gesetze der dominanten und rezessiven Gene. Z.B. dominiert das Gen der braunen Augen über das Gen der blauen Augen, so kommt dessen Eigenschaft in dem Individuum zur Geltung. Das Kind wird nur dann blaue Augen haben, wenn ihm von beiden Eltern das Gen der blauen Augen vererbt wurde. Obwohl eventuell beide Eltern braune Augen haben, können sie in ihren Gen-Beständen als rezessives Gen das Gen der blauen Augen tragen. Wenn beide Eltern blauäugig sind, trägt keiner von ihnen das Gen der braunen Augen, also wird ihr Kind auf keinen Fall braunäugig. Im Falle der Haarfarbe sind die Gene der schwarzen und braunen

Haare dominanter gegenüber den Genen der roten und blonden Haare, die Gene der lockigen und gewellten Haare sind gegenüber den Genen der glatten Haare dominanter. Die Gene der langen Nase sind dominanter als die der kurzen Nase.

Ein Elternteil und das Kind haben die Hälfte ihrer Gene gemeinsam. Jeder hat 2 Eltern, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Alteltern, 32 Altgroßeltern. So ist die Gemeinsamkeit bei den Großeltern und Enkeln nur 1/4. Wir tragen 1/8 Teil der Gene der Urgroßeltern, 1/16 Teil der Gene der Ururgroßeltern in uns. Und so weiter, die gemeinsamen Gene halbieren sich mit dem Verwandtschaftsgrad:

Aufsteigende Generation	Zahl der Verwandten	Anteil der gemeinsamen familiären Genen und ihre geschätzte Zahl (mit 24 000 Genen gerechnet)	
VI.	32	1/16	1500
VII.	64	1/32	750
VIII.	128	1/64	375
IX.	256	1/128	188
X.	512	1/256	94
XI.	1024	1/512	47

So tragen wir von unseren vor 10 Generationen um 1740 lebenden 1024 Vorfahren je 47 Gene in uns.

Zählen wir unsere Verwandten weiter:

Aufsteigende Generation	Zahl der Verwandten
XX.	1 048 576
XXX.	1 073 471 824
XL.	199 511 627 766

Diese letzte Zahl ist so groß, dass noch nie so viele Menschen auf der Erde gelebt haben. Doch 40 Generationen bedeuten „nur“ 1000 Jahre, also man muss nur bis zur Herrschaft vom Heiligen Ladislaus (1077-1095) zurückgehen. Die

generelle Verwandtschaft, oder die Brüderschaft der Menschheit ist also leicht zu bestätigen.²

Noch „ein wenig“ in der Zeit zurückgegangen, haben die genetischen Forschungen schon bewiesen, dass alle Menschen von einer einzigen Urmutter abstammen.

Der Homo Sapiens erschien vor ca. 200 000 Jahren auf den ostafrikanischen Savannen. Unsere Urmutter, nennen wir sie Eva, lebte vor ca. 150 000 - 170 000 Jahren ebenfalls hier. Natürlich war Eva nicht die einzige Frau, die damals lebte, aber sie war die einzige, deren Nachkommen in der Tochterlinie noch heute leben. Das mitochondriale DNA-Erbe jener Frauen, die unfruchtbar waren, die nur männlichen Nachkommen hatten oder deren Töchter ohne Nachkommen gestorben sind, wurde nicht auf uns übertragen. Die mitochondriale DNA weist in Afrika die größte Variabilität auf, was auch beweist, dass dies die älteste Population ist. Die kleinste genetische Variabilität findet man bei der jüngsten Volksgruppe, bei den Europäern.

Während die sich außerhalb des Zellkerns, im Mitochondrium³ befindende DNA der Urmutter und ihre Mutationen dabei behilflich sind, die Wanderung der Menschheit und die Besiedlung der Welt nachzuvollziehen, wird bei den Männern die DNA des Y-Chromosoms untersucht. Nach den heutigen Auffassungen ist unser Urvater, Adam, viel jünger als Eva. Er lebte erst vor 60 000 Jahren und vererbte sein Y-Chromosom auf alle heute lebenden Männer. Dieses Y-Chromosom hat seither mehrere Mutationen durchlaufen

² Czeizel Endre, dr.: Családfa: Honnan jövünk, mik vagyunk, hová megyünk? Budapest, 1992 Seite 10-12

³ Nach den neuesten Auffassungen stammen alle funktionellen Mitochondrien von der Mutter ab. Das Mitochondrium ist ein in jeder Zelle in einigen Tausend Exemplaren vorkommendes Zellorgan, das über eine eigene DNA verfügt. Seine Aufgabe ist, wie ein Miniaturkraftwerk den Organismus mit Energie zu versorgen. Seine Größe beträgt 1/8000 Teil des durchschnittlichen menschlichen Chromosoms. Zur mitochondrialen DNA verbinden sich keine Histone, auch keine anderen Proteine, die Schutz bieten gegen den mutagenen Einflüssen auf die DNA, und sie kann sich auch nicht selbst regenerieren. So ist die Zahl der Mutationen viel häufiger, mehr als das zehnfache, als bei den in den Chromosomen vorhandenen DNA-Mutationen. Es wurde festgestellt, dass sich durchschnittlich alle zehntausend Jahre eine Mutation durchsetzt, so kann die mtDNA als molekulare Evolutionsuhr benutzt werden.

und hat bei jeder dieser Mutationen eine Spur von den Stationen der Wanderung der menschlichen Spezies hinterlassen.

Nicht wir waren die ersten Menschenartigen, die sich aus Afrika auf den Weg machten. Frühere Spezies verbreiteten sich schon in Eurasien, und natürlich waren nicht Adam und Eva das einzige Menschenpaar. Aber sie waren die allerglücklichsten. Ihre genetische Linie ist die einzige, die im Laufe der Jahrtausende nicht ausgestorben ist.⁴

Wir bitten unsere Forscherkollegen, bzw. alle, die unser Blatt lesen, dass sie ihre Fachartikel der Redaktion zuschicken, damit wir sie nacheinander erscheinen lassen können. Sie helfen uns, wenn Sie Ihr Schreiben elektronisch, eventuell deutsch und ungarisch zusenden.

Mail: amrein.ilona@freemail.hu (Ilona Amrein)

Adresse: 7695 Mecseknádasd, Kossuth L. u. 53.

Wir rufen unsere Mitglieder auf, melden sie sich, wenn sie helfen können, an ihrem Wohn- oder Herkunftsort, ein Vereinstreffen zu organisieren.

Voraussetzung: es gibt genug Platz für 50-70 Personen, sowie eine Möglichkeit zum Essen.

Melden Sie sich persönlich an den Vereinstreffen oder schriftlich beim Obmann, Dr. Kornél Pencz.

Wir möchten unsere Treffen für längere Zeit im Voraus planen, damit unsere Mitglieder ihre anderwärtigen Programme danach richten können.

⁴ National Geographic: The Genographic Project

Franz Sétáló: Im Lande der Vorfahren

Frau Rosa Fűrész hat von einem vertriebenen Neidhardt-Abkömmling, Julius Beck, erfahren, dass der Ahn der ungarländischen Neidhardts aus Hosenfeld ausgewandert ist. Hosenfeld liegt ca. 30 km westlich von Fulda.

Als Frau Fűrész diese Tatsache erfahren hat, kam ihr der Gedanke, den sie später auch aussprach, dass wir den Geburtsort des Vorfahren besuchen sollten. Diese Reise fand Ende August 2003 statt. Den Ausflug hat Frau Fűrész organisiert, sie hat Mitfahrer und ein Auto gefunden.

Das Auto – ein Mercedes Minibus – hat Herr Julius Huba zur Verfügung gestellt (er ist Inhaber einer GmbH), und er hat auch ihn gefahren. Die Mitfahrer waren alle Nachkommen der Neidhardts: Silvia Huba, Frau Fűrész, Frau Gajdos und ich.

Am 28. August 2003 früh morgens haben wir uns auf den großen Weg gemacht. Wir haben in Heiligenkreuz (Österreich) einen Zwischenhalt gemacht, wo wir das alte Zisterzienserstift besucht haben. Hier arbeitete Rozina Mihályi, die Schwester von Frau Gajdos. Unter den Glasfenstern der Stiftskirche befindet sich ein Bild des ungarischen Königs Ladislaus des Heiligen.

Wir kamen spät abends in Hosenfeld an. Wir wurden in unserer Unterkunft – die Frau Fűrész im Voraus gebucht hatte – herzlich willkommen geheißen. Ein Angestellter des Hotels, der gerade Dienst hatte, war ein in Ungarn geborener vertriebener Deutscher. Er sprach kein Ungarisch.

Am nächsten Tag – am Freitag – führte uns unser erster Weg zum Bürgermeisteramt. Hosenfeld und seine Umgebung haben wir uns wie ein ungarisches Kreisnotariat vorzustellen: dazu gehören verwaltungsmäßig und auch kirchlich die Dörfer Blankenau, Brandlos, Schletzenhausen, Hainzell, Jossa, Poppenrod und Pfaffenrod.

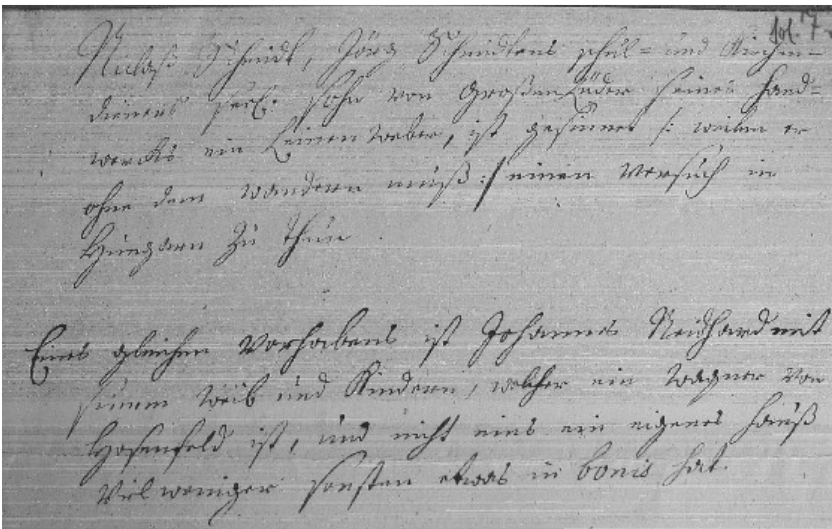
Zum Bürgermeisteramt sind die drei Deutsch sprechenden Damen unserer Gesellschaft gegangen. Sie trafen den Bürgermeister nicht an, er war nicht in seinem Büro. Die Beamten waren freundlich und schenkten ihnen das letzte Exemplar des Buches „Festschrift 700 Jahre Hosenfeld 1284-1984“. Im Kapitel „Die fuldischen Auswanderungen nach Ungarn von 1717-1804“, geschrieben von Dr. Norbert Herr, ist folgendes zu lesen (S. 136):

„Auswanderer nach Ungarn

28. Mai 1718 Johann Neidhard, Wagner, von Hosenfeld mit Weib und Kind.”

Nachdem wir heimgekommen waren, erbat ich vom Hessischen Staatsarchiv Marburg eine Kopie des Dokumentes über Neidhardt, und sie schickten es mir für 20 EUR zu.

Das Originaldokument ist in alter gotischen Schrift geschrieben, ich zeige die Kopie. Danach kommt die Deutung in lateinischer Schrift.



„Niclaß Schmidt, Jörg Schmidts schul- und Kirchendieners serl. Sohn von Großen Lüder seines handwerks ein Leinen weber, ist gesinnet /:weilen er ohne dem wandern muß:/ einen versuch in Hungarn zu thun.”

„Eines gleichen vorhabens ist Johannes Neihard mit seinem weib und Kindern, welcher ein Wagener von Hosenfeld ist, und nicht eins ein eigenes hauß viel weniger sonsten etwas in bonis hat.”

Nach dieser Ausweichung setze ich meinen Bericht über unseren Ausflug nach Hosenfeld fort.

Vom Bürgermeisteramt gingen wir zum Pfarramt in Blankenau. Die Angestellte der Pfarrei ist unserem Besuch mit Verständnis und Hilfsbereitschaft entgegengekommen. Sie zeigte uns die alten Matrikel, in denen wir dann die Namen der Ahnen fanden. Leider kam es aus Zeitmangel zu keiner Forschung.

Wir haben das folgende Foto in der Pfarrei gemacht: von links Silvia Huba, die Angestellte der Pfarrei, Frau Gajdos, Franz Sétáló, Frau Fűrész und vor ihnen die Matrikel der Vorfahren.



Vor unserer Abreise wussten wir, dass es in der Umgebung von Hosenfeld eine „Neidhardt-Kapelle“ gibt. Nach dem Besuch in der Pfarrei haben wir die Kapelle gesucht. Die Kapelle befindet sich an der Straße zwischen Hosenfeld und Jossa, ihr Name lautet „Schlingenskapelle“.

Die Geschichte der Kapelle ist folgende: in den 50er Jahre des 17. Jahrhunderts gab es eine Wassermühle neben der Kapelle. Der Eigentümer der Kapelle war „Heinrich **Neydarten** (der Schlingenmüller Heinrich Neidert)“. Neydarten ging einmal in den nahe liegenden Wald zum Jagen und fiel in eine

Grube (Falle), die von Wilderern gemacht worden war. Neydarten bat die Muttergottes um Hilfe zur Befreiung aus der Grube. Er gelobte der Muttergottes, eine Kapelle neben seiner Wassermühle zu bauen, falls er befreit wird. Die Muttergottes half ihm. Seinem Gelöbnis folgte die Tat, er baute die Kapelle – unter Mitwirkung mehrerer Neiderts.

Da wir von der Existenz der Kapelle wussten, bereitete sich Frau Fűrész, die an alles dachte, auf den Besuch der Kapelle vor. Sie kaufte ein Kreuz und schrieb das Datum unseres Besuchs darauf. Als wir dort waren, haben wir das Kreuz auf den Altar der Kapelle gelegt. Die Personen auf dem Bild sind: Frau Gajdos, Frau Fűrész, Franz Sétáló, Silvia Huba.



Beim Verlassen der Kapelle haben wir die Wassermühle besichtigt. Die Mühle wird heute nicht mehr betrieben, und der Besitzer trägt auch nicht den Namen Neidert. Er zeigte uns freundlich das Haus.

Noch an diesem Tag besuchten wir den „Sieberzmühle-Gasthof“, der seit 300 Jahren im Besitz von Neiderts ist. Ursprünglich war er eine Wassermühle, daraus haben die Neiderts im Laufe von Generationen das heutige Hotel entwickelt.

Der heutige Besitzer, Waldemar Neidert, hat uns herzlich empfangen. Wir erzählten ihm das Ziel unserer Reise, und er erwiderte, dass er nach der Familie Neidhardt-Neidert forscht. Er selbst nimmt an der Forschung nicht persönlich teil, weil das Geschäft seine ganze Zeit in Anspruch nimmt, aber seine finanzielle Situation ermöglicht es ihm, einen Beauftragten forschen zu lassen.

Wir haben die Friedhöfe von Hosenfeld und Jossa besucht. Leider haben wir nur frische – einige Jahre alte – Gräber gesehen. Auf unserer Frage haben die Einheimischen erzählt, dass die Gräber alle 20 Jahre aufgelöst werden. Die Gebeine der Verstorbenen werden herausgenommen und in ein gemeinsames Grab gelegt.

Am Samstag – den 30. August – wurde eine große Feier, ein Fest, in Hosenfeld abgehalten. In der katholischen Kirche hat der Pfarrer eine Festmesse zelebriert. Auch die Damen unserer Gruppe haben sie besucht. Vor der Messe wurden die Nachrichten und Programme der Gemeinde verlesen und es wurde verkündet, dass die Messe für alle verstorbenen und lebenden Neidhardt-Neidert gelesen wird. Unsere Frauen haben dies uns „heidnischen“ Männern, Julius und mir, bewegt erzählt. Das war eine große Ehre für uns alle.

Zum Programm des Festes gehörte auch ein „Ball“ im Bierzelt. Die Blaskapellen der Teilorte der Gemeinde Hosenfeld sind zum Bierzelt gekommen, obwohl es aus Strömen regnet hat.

Wir haben uns am 31. August auf dem Heimweg gemacht. Auf der Heimfahrt haben wir in der Stadt Hanau vorbeigeschaut. In dieser kleinen Märchenstadt sind die Gebrüder Grimm, die großen Märchenerzähler, auf die Welt gekommen.

Als wir heimgekehrt sind, hat das Fernsehen Bóly/Deutsch-Bohl über unsere Reise erfahren, und im Keller der Familie Fürész haben sie uns über unseren Besuch berichten lassen.

Übersetzungen für dieses Heft:

**Ilona Amrein, Andrea Bakonyi, Eva Gaugesz, Margaretha Krász,
Dr. Kornel Pencz
Lektor: Jürgen Pentz**

Stefan Maléth: Evangelische deutsche Familien von Gyoma (1835-1895)

Kurze Geschichte von Gyoma

Gyoma befindet sich am linken Ufer der Dreier-Körös im Komitat Békés. Einst war es von den Dörfern Póhalom, Ege, Endröd und Nyárszeg umgeben. Seinen Namen bekam es wahrscheinlich von dem ersten Besitzer Gyoma (die andere Bedeutung von Gyoma ist Mündung). Zuerst wurde es im Jahre 1332 erwähnt. (sein Pfarrer, Pál, bezahlte 5 Gulden an den Papst). Die Grundbesitzer waren im 14.-15. Jh. die miteinander verwandten Neczpáli- und die Iktärer Bethlen-Familien. Gyoma war Mitte des 16. Jhs. noch katholisch (sein Pfarrer bezahlte noch den Anteil an den Unkosten des zur Synode reisenden Delegierten in Höhe von drei Gulden). Im 17. Jh. wurde es aber von reformierten Einwohner besetzt. 1685 sind die Bewohner geflohen, so fand der Beamte der Schatzkammer im Jahre 1698, als er die Dörfer des Komitats Békés besuchte, in Gyoma nur noch zwanzig verwüstete Hausplätze. 1701 ließen sich hier wieder einige nieder (damals stand die alte Kirche noch unversehrt.), aber zwei Jahre später flüchteten sie vor den plündernden Serben. 1707 und 1708 wurde ein erneuerter Versuch gemacht, das Dorf zu bevölkern, aber auch diesmal konnten sie nicht länger als zwei Jahren bleiben.

Von 1709 bis 1718 blieb Gyoma unbewohnt, und so bekam es 1720 Baron Johann Georg Harruckern. Dank seiner Maßnahmen fühlten sich die Einwohner in Sicherheit, und die Ortschaft begann sich zu entwickeln. Die Pest im Jahre 1739 verursachte in der Gemeinde großen Schaden. Es starben 485 Menschen, fast die Hälfte der Bewohner. Die Erben der Harruckern schlossen Gyoma an Szarvas an, und so kam es in die Hände der Grafenfamilie Stockhammer, die es an Franziska Ulmann Szitányi, die Frau von Móricz Wodianer, zuerst verpachtete und später (1839) an sie verkaufte. Schon zuvor hatten die Wirtschaftsverwalter von Ferdinand Stockhammer, August Bujanovits (1812-1829) und Thomas Csepcsányi (1829-1836), ein Gutsschloss und verschiedene Wirtschaftsgebäude errichten lassen. 1836 zog der Sohn von Franziska Ulmann, Samuel Wodiáner, ein, um hier zu wirtschaften. Csepcsányi ließ als Protektor seiner. evangelischen Mitbrüder Augsburger Bekenntnisses

1830 aus Berény (heute Mezőberény) deutsche evangelische Bewohner in Gyoma ansiedeln.. Für sie wurde eine Pfarrei gegründet und 1863 eine Kirche gebaut. Diese Kirche brannte 1887 ab, wurde aber von den Evangelischen bald wieder hergerichtet. Die Bewohnerzahl betrug im Jahre 1719 höchstens 150. Im Jahre 1773 bewohnten das Dorf 191 Fronbauern mit Feld, 10 Kleinhäusler, 81 Einlieger, 18 Handwerker, 17 Händler, insgesamt 1490 Seelen. Die Zahl der Häuser betrug im Jahre 1773 330 und stieg ständig: 1827 736, 1850 1107, 1890 1807. Die Zahl der Bewohner stieg bis 1852 auf 5244, bis 1852 auf 7806 und bis 1890 auf 10867. Unter den letzteren waren 10207 Ungarn, 596 Deutsche, 57 Slowaken, 7 andere. Nach Konfession: 803 römische Katholiken, 7 griechische Katholiken, 6 Serbisch-Orthodoxe, 698 Evangelische Augsburgischer Bekenntnisses, 9038 Reformierte, 2 Unitarianer, 8 sonstige und 305 Juden.

Matrikelregister

Im Ungarischen Landesarchiv befinden sich die Matrikel der Gyomaer evangelischen Kirche von 1835 bis 1895 (Filmnummer: A2017). Den ersten Eintrag finden wir im Geburtsregister vom 14.08.1835 (die Geburt der Tochter von Adamus **Bardolf**), der letzte Eintrag war am 24.09. 1895 im Heiratsregister (die Eheschließung von Adam **Wagner** mit Julianna **Klein**; das Heiratsregister wurde erst ab 1841 geführt.).

Die Mormonen-Kirche verfügt über weitere bürgerliche Register von Oktober 1895 bis 1975 (Filmmr.-15 Stück: VAULT INTL 2150795-800, 2185270-272, 1478960-962, 1574450-452).

Die Gyomaer evangelischen Deutschen

Wie wir gesehen haben, zogen Deutsche überwiegend von *Mezőberény* nach Gyoma. Es kamen aber auch Familien aus anderen evangelischen Dörfern, die mit Gyoma in Kontakt standen, so aus *Vadkert* (heute Soltvadkert), aus *Harta* (Kisharta) und in geringer Zahl auch aus verstreuten Dörfern (Komitat Gömör, Komitat Szepes usw.). Wie aus den hervorgehobenen Namen ersichtlich, war *Mezőberény* für die Familien bereits die zweite oder dritte „Station“ auf dem Gebiet des damaligen Königreich Ungarn. Die Zahl derer, für die Gyoma der erste Ansiedlungsort in Ungarn war (die also nicht mit der sogenannten Schwäbischen Türkei, den Komitaten Schomodei-Tolnau-Branau, in Kontakt kamen), war gering.

Die häufigsten Familiennamen sind die folgenden:

Bartolf (Pardorf, Pordorff, Bordorff, Bardorff, Bardolf): Johann Adam ist der Vater der zuerst registrierten Magdalena.(14.08.1835). Er ist 1790 in Mezőberény geboren. Die Familie Bartolf wanderte ursprünglich 1721 aus Mosbach/Schafheim (Baden-Württemberg) aus. Zuerst ließen sie sich in Izmény nieder, später, um 1737-38, zogen sie weiter nach Tófü /Kom. Branau/. Von hier kamen sie 1752-53 nach Mezőberény.

Bartik (Bartick): ursprünglich sind sie wahrscheinlich eine slowakische evangelische (aus Szarvas stammende) Familie. Josef, der der Ansiedler in Gyoma war (1786 Szarvas-1864 Gyoma), hatte zuvor in Mezőberény Maria Catharina Rick (Rück) geheiratet (1788 Mezőberény-1856 Gyoma). Die Kinder aus dieser Ehe sind noch in Mezőberény geboren, aber haben schon in Gyoma geheiratet.

Bayer (Baier, Payer, Peier): Johann Heinrich (1799 Vadkert-1833 Mezőberény); als er starb, wurde er schon als Gyomaer Einwohner registriert. Seine Frau Regina Kurtz (Kurz) (1799 Harta-1880 Gyoma) hat er wahrscheinlich noch in Vadkert oder in Harta geheiratet. Ihre Kinder gründeten in Mezőberény und in Gyoma Familien.

Beinschroth (Bayenschrodt, Beigenschroth, Beynschrott): Johann Jacob B. kam aus Helmsheim (Baden-Durlach) zuerst nach Hidas (1746-47), von dort (1753) nach Mezőberény. Die Kinder seines Sohns (ebenfalls Johann Jacob genannt) und dessen Frau Maria Elisabetha Eiler (sie stammte aus Vadkert), Adam (1780 Mezőberény-1849 Gyoma) und Matthias (1776 Mezőberény-1848 Mezőberény), ließen sich in Gyoma nieder. Der Urenkel von Matthias, Martin, änderte den Namen der Familie 1910 in Berényi um.

Bötsch (Bécs, Betsch, Böcs, Petsch, Poetsch, Pécs): vor allem die Nachkommen von Adam (1783 Mezőberény-1848 Gyoma) und seiner Frau Maria Margaretha Hay (Heu) (1780 Mezőberény-1841 Gyoma) gründeten die Existenz der Familie in Gyoma. Davon abgesehen kamen in der untersuchten Zeit noch nähere und entferntere Verwandte nach Gyoma. Ihre ursprüngliche Herkunft ist unbekannt.

Braun: Es ließen sich mehrere miteinander verwandten Braun-Familien nieder. Ihre Herkunft ist nicht bekannt.

Christ (Chriszt, Kriszt): Die Kinder von Heinrich (1786 Mezőberény-1849 Gyoma) und seiner Frau Anna Maria Nun (1792 Mezőberény-1849 Gyoma) bilden die Stammväter der überwiegenden Mehrheit der Christs in Gyoma. Der Vater von Heinrich (ebenfalls Heinrich) kam wahrscheinlich gegen 1765-68 aus Varsád. Er heiratete dessen Mutter (die zweite Frau des Vaters) Anna Maria Weigert (Weikert) 1769 in Mezőberény. Unabhängig von ihnen kommt die aus Vadkert stammende Elisabetha Margaretha C. (1795 Vadkert-1849 Gyoma) im Register vor, als Frau von Samuel Lehotzky (die Eltern: Heinrich Conrad C.+1839 Vadkert, oo Dorothea Geselmann)

Eiler (Ajler, Ejler): warscheinlich eine aus Vadkert stammende Familie, die sich zuerst in Mezőberény niederließ und dann durch Johann Michael (1783 Mezőberény–1857 Gyoma, dessen Frau Maria Magdalena Hutter: 1794 Vadkert – 1857 Gyoma) und Andreas (1811 Mezőberény-1892 Gyoma, dessen Frau Maria Magdalena Tichy: 1811 Mezőberény-1873 Gyoma) nach Gyoma kamen.

Frey (Fraj, Fray, Frei): die Kinder des aus Mezőberény stammende Johann Georg (1782 Mezőberény-1839 Gyoma, dessen Frau Maria Elisabetha Herl) und die Söhne (Josef, Johann, Michael) von dessen Neffen Georg (dessen Frau Elisabetha Rick/Rück) gründen in Gyoma Familien. Ihre ursprüngliche Herkunft ist unbekannt.

Haas (Haász, Hász): stammen aus Vadkert. Samuel (1821 Vadkert-1849 Gyoma) gründet mit Anna Maria Lorentz /Lörintz/ eine Familie in Gyoma.

Herter (Härter): eine der ersten Familien, die aus Mezőberény nach Gyoma kamen. Vor allem die Kinder von Georg (1780 Mezőberény-1836 Gyoma) und seiner Frau Elisabeth Barbara Scherer (1786 Mezőberény-1836 Gyoma)gründen in Gyoma Familien. Ihre ursprüngliche Herkunft ist unbekannt.

Heimfahrt (Heinfahrt): sie kamen durch den aus Mezőberény stammenden Martin (1790 Mezőberény-1868 Gyoma) und dessen Frau Rebeca Bötsch

(1792 Mezőberény-1861 Gyoma) nach Gyoma. Ihre ursprüngliche Herkunft ist nicht bekannt.

Heubach (Hajbach, Heybach): durch die Söhne von Nicolaus H. und Elisabetha Winter (Nicolaus und Michael) ist die Familie in Gyoma zu finden. Die Familie zog aus Hegyes nach Mezőberény.

Hoffmann: sie kamen aus Izmény über Hidas nach Mezőberény. In Gyoma waren sie vorwiegend in der weiblichen Linie vorhanden, aber Johann Michael gründete hier mit Katharina Eiler eine Familie.

Kalita (Kalitta): Paul (1821 Teschen-1883 Gyoma) kam aus dem Komitat Branau aus Téseny mit seiner Frau Anna Szobol (1821 Téseny-1882 Gyoma) nach Gyoma. Einer ihrer Söhne, Karl, ließ 1896 seinen Namen auf Kis ändern.

Köhler (Kehler, Koehler, Köler): zwei Brüder: Johann Martin (1786 Mezőberény-1862 Gyoma, dessen Frau Magdalena Weigert) und Johann Nicolaus (1788 Mezőberény-1849 Gyoma, dessen Frau Catharina Herl) und deren Familien waren die ersten Gyomaer. Ihr Vater Johann Conrad (dessen Frau: Barbara Münnich [Mönch]) war der Mezőberényer Ansiedler aus Kisharta (ihr Großvater: Emmerich Köhler)

Kurtz (Kurz): Johann (1765 Vadkert?-1839 Gyoma, die Eltern: Jakob und Elisabeth Hillenbrant) und dessen Kinder, Regina (1799 Vadkert- 1880 Gyoma, ihr Mann Heinrich Bayer) und Johann (1801 Vadkert-1869 Gyoma, dessen Frau Maria Elisabetha Haas) siedelten sich in Gyoma an.

Laubach: aus Neu-Sander kommende Müllerfamilie. Der Vater war Peter (1790 Neu-Sander-1868 Gyoma, dessen Frau Susanna Machenheimer), ihr Sohn Paul (1831 Neu-Sander) schloss bereits in Gyoma 1861 mit der Mezőberényerin Theresia Gottschick die Ehe.

Lautner: Adolf (1861? Borostyánkő, Kom. Vas) evangelischer Lehrer. Ließ mit seiner Frau Veronika Benz in Gyoma 1883 einen Sohn taufen (Adolf 1883-1884). Seine Frau muss zwischen 1883 und 1884 (keine Eintragung im Register) gestorben sein, weil Adolf im Jahre 1884 Susanna Eiler heiratete.

Bemerkenswert ist, dass der evangelische Lehrer Johann Wallner auch in Borostyánkő geboren ist.

Lehotzky (Lehoczky): Aus Vadkert stammende Familie. Samuel (1795 Vadkert-1863 Gyoma) und dessen Frau Elisabetha Margaretha Christ (1795 Vadkert-1849 Gyoma) zogen nach Gyoma (die ersten 6 Kinder von den 11 sind noch in Vadkert geboren).

Lorentz (Lőrincz, Lőrintz): die Nachkommen von Conrad (1800 Mezőberény-1850 Gyoma) sind im Register aufzufinden (die 1. Frau ist Susanna Maas, die 2. Magdalena Köhler). Sein Großvater kam 1753 aus Mezőberény, wo er 1754 Maria Grier zur Frau nahm. Die ursprüngliche Herkunft ist unbekannt.

Maas (Maász, Mász): die Kinder des Mezőberényer Johann und seiner Frau Maria Elisabetha Wolf gründen in Gyoma Familien. Schon 1747 kommen sie im Mezőberényer Register vor, aber ihre ursprüngliche Herkunft ist unbekannt.

Maléth (Malet, Mallet): Samuel starb 1840 in Gyoma (er erkrankt, geb. 1803 in Mezőberény). Sein Sohn Johann Adam (dessen Frau Katharina Hoffmann) ließen 1857 und 1860 zwei Söhne taufen. Später, im 20. Jh., erscheinen mehrmals verschiedene Zweige der Familie in Gyoma. Der erste Ansiedler Johann Martin (1739 Ratzendorf [Kom. Pressburg]-1812 Mezőberény) kam 1753 von Tófű (Kom. Branau) nach Mezőberény. Die ursprüngliche Herkunft ist vorläufig unbekannt.

Muth (Múth): Wilhelm (1847 Guto?-Gutor, Kom. Pressburg?, seine Eltern Wilhelm (1803? Kolkovitz?-1892 Gyoma) und Julianna Simon), Schmiedmeister, heiratete 1873 Magdalena Herter in Gyoma.

Nun: vor allem siedelte sich die Familie des Johann Martin (1827 Mezőberény-1873 Gyoma, seine Frau Katharina Köhler) an, aber auch von ihnen unabhängig- verstreut- heirateten/siedelten sich in Gyoma Nun-Familien an. In Mezőberény ließ sich Heinrich Ludwig Nun 1743 aus Nána nieder.

Pfeiffer (Pfeifer): von Mezőberény kam Johann Josef Pfeiffer (1810 Mezőberény-1871 Gyoma) und seine Frau Maria Elisabetha Frey (1807 Mezőberény-1869 Gyoma.) Der erste Ansiedler war Georg Jacob, der von

Kisharta kam (seine Eltern waren Friedrich Jacob und Anna Elisabetha), und 1768 heiratete er in Mezőberény Anna Catharina Emerich.

Piltz (Pilz): von den Kindern von Johann Georg (1767-1815 Mezőberény) und seiner Frau Catharina Wolf stammen die meisten Piltz in Gyoma. Der Vater von Johann Georg, Matthias, war der erste Mezőberényer, und hier heiratete er 1761 Anna-Rosina Beinschroth. Seine Herkunft ist mit Szeghalom angegeben.

Rau: die Familie von Johann Martin (1803 Mezőberény-1853 Gyoma) und seiner Frau Susanna Vogel (1808 Mezőberény -1877 Gyoma) bildeten die meisten Raus in Gyoma. Der erste Mezőberényer, Andreas, schloss hier die Ehe mit Anna Maria Braun. Die Herkunft ist vorläufig unbekannt.

Rick/Rück: in erster Linie kommen die Familie von Peter (1812 Mezőberény-1861 Gyoma, seine Frau Susanna Stephan) und seine Schwestern in Gyoma vor. Der erste Ansiedler Heinrich Jacob Rück kam von Kisharta nach Mezőberény.

Roos (Roósz, Rósz): die Kinder (Susanna, Nikolaus) von Peter (1792 Mezőberény-1838 Gyoma, seine Frau Susanna Heimfahrt) gründen in Gyoma Familien. Schon 1745 kommt die Familie in Mezőberény vor (Johann Georg und Johannis), aber die ursprüngliche Herkunft ist vorläufig unbekannt.

Scherer: drei Brüder: Andreas, Josef und Peter, erscheinen mit ihren Familien in Gyoma. Die Familie stammt wahrscheinlich aus Vadkert.

Schubkegel (Schubkégl, Schupkegel): zwei Brüder Johann Georg und Johann Friedrich, sowie ihre Kinder erscheinen in Gyoma. Die Familie kam aus Groß-Biberau nach Mezőberény.

Schwalm: Michael (1806 Mezőberény-1873 Gyoma) aus Mezőberény und seine Frau Elisabeth Eiler (1808 Mezőberény-1878 Gyoma) siedelten sich mit ihren Kindern (11) in Gyoma an. Der erste Ansiedler Johann Eberhardt Schwalb heiratete 1748 in Mezőberény. Die ursprüngliche Herkunft der Familie ist unbekannt.

Wagner: von Mezőberény kamen laufend Familien und Personen. Die Familie kam aus Tschechien (ex parte Bohemico) und siedelte sich in Mezőberény gegen 1760 an.

Weidmann (Vajtman, Vajdman): Adam aus Mezőberény (1803 Mezőberény-1875 Mezőberény) gründete in Gyoma eine Familie mit Margaretha Eiler (sie wurden 1854 geschieden.) Der Name kommt zuerst 1737 im Mezőberényer Register vor, aber die ursprüngliche Herkunft ist unbekannt.

Weigert (Vajgert, Vejgert, Weikert): der in Mezőberény geborene Hartmann (1763 Mezőberény-1840 Gyoma) und seine Frau, Elisabetha Schubkegel (1765 Mezőberény -1853 Gyoma), ziehen nach Gyoma. Warscheinlich kamen sie von Mekényes gegen 1750 nach Gyoma.

Wolf (Volf): es erscheinen mehrere Familien unter dem Namen Wolf im Register, zum Teil aus Mezőberény beziehungsweise wahrscheinlich aus Vadkert und Umgebung.

Weitere Namen, die im Register vorkommen, aber unter den bisher agegebenen Namen nicht zu finden sind (Abstammungsort/Einwanderungsort, falls bekannt. Wenn sie nicht evangelisch waren, dann mit Abkürzung gekennzeichnet: ref-reformiert, rkath-römisch-katholisch.):

Adametz (rkath), Altfater (Wingertsauen?, Bayern), B.Szabó (ref), Babinszki (NI), Babos (rkath), Baroska (Borzova, Kom. Szatmár), Barta (Mezőtúr), Bartóky (Sz, En), Bauer (Mb), Beck(Belcsák (Léva, Kom. Bars),Belitza, Benczúr, Bene (ref), Benkő, Benkovics (Mb. rkath), Bentzúr (Adliger), Benz, Beőr, Berényi (Mb), Berg (Mb), Berko, Blaskó, Bobus, Borcsák (rkath),Borhegyi (Esztergom), Bornai (Mb), Boros (Sz), Botyik, Brachna, Brengel (Győr), Brodna, Brovszky (Ná), Brücher (Mb), Bukovszky/Bukovinszky, Buzala, Cs. Nagy (rkath), Csabai, Csapdi, Cserhin (NI), Csermák (Dévaványa), Csontos (Földvár-Pusztaföldvár, Kom.Békés), Czucker, Dängerb(Reidenbach? Sachsen), Demcsák (Ná), Diószegi (ref), Drong (rkath), Dvoretzki, Elefánt (Sz), Emerich (Mb, Hidas), Eördögh, Fekete (ref), Felmüller (Mb), Fendt (Mb), Filó (Ná), Finta (ref), G.Szabó (ref), Gerold (Mb), Gillich (Vadkert), Götz (Mb), Golián (En) Gottschick (Mb), Gráfi, Grentzer (Poprád), Gros (Mb), Gschwindt (Mb), Guth, Habermann (NI), Hajdú (Ná),

Hajnal (NI), Handel (Vadkert), Haraj (Sz), Hartwich (Mb,Kismányok), Hay (Mb), Helfrich (Kisharta), Herl (Mb), Hertzberger (Mb), Hodján(Sz),, Hóh (Mb), Hóji (Jászberény), Hrabovszky (En,Békéscsaba), Hruska (Póhalom), Huba, Hudka (Mb), Hugyik (Póhalom, Sz), Hutter (Vadkert,Bócsa), Istvánik (Csudabala, rkath), Jacob, Jacobsen, Jánosy (rkath), Járos, Jávornyik (Csömör), Juhász (rkat),Kaiser (Mb), Kalocsa (En, ref), Kapkó (Dengeleg), Karem(NI), Kaszaniczky, Keresztes (NI), Kirner (Mb), Kis (Mb), Klausnitzer, Klein (Mb), Kmetykó (Mb), Kollár, Komár, Kondács (Ná), Kontsek (Ujvásár,Kom.Gömör), Kossut (Hrussó, Kom. Gömör), Kotsis, Kotzka (Mb), Kovács (Póhalom,NI, ref, ev), Krattinger (Mb), Krause, Kreisz (Mb), Krumnauer (Mb), Kugyela (Sz), Kuhn (Mb), Kuka, Kunstár (Sz), Kuruchió, Lach (Békésszentandrás,rkath), Lada (NI,ref), Lados (Sz, Póhalom), Landenberger,Launer,Laurik, Ledig (Mb), Lestyán (Sz), Likten (Orosháza), Linder (Kövi, Kom.Gömör), Lintner,Lipták (NI), Liska (Sz), Lózsa, Lukáts (Lukovistye, Kom. Gömör), Macsán, Maczik (Sz), Malina (En, rkath), Maradék (Sz), Márialaky (Adliger) Marityák, Matusik (Szeghalom), Mazei (Békéscsaba), Melis (Sz), Mihaleczky (NI), Mihalik, Mildner (rkath), Müller (Mb), München (Mb), Nagy (Adliger), Német (Dévaványa), Németh, Némethy (ref), Nier, Novák, Novodorszky (Sz), Oláh (Sz), Oravetz (Halászi), Orosz (Sz), Ósapai, Osgyán (Ná), Palkó (Sz), Paroksa (Gömör), Paul, Pethő, Plavetz, Plizsovsky (NI), Pribelszky (Sz), Rác (Füzesgyarmat, rkath), Ratzenberger (Görgő, Kom. Abaúj-Torna), Reguli (Kondoros), Risula (Mb), Rodanszky, Róka (Mb), Ruttkay, Sándor, Sárosy, Savenauer (Mb), Savolt (Mb), Savoly (Pónik Kom.Zólyom), Schäfer (Mb), Schidt/Schitt/Schütt (Mb), Schmiedt (Mb), Schmegner, Schmel, Schneider (Sz), Schuster,Seib (Mb), Seprenyi (Kőröstarcsa), Setz (Pusztapó), Sija, Simkovics, Skalka (Kiscsepce, Kom. Túróc), Soltész, Specht (Mb), Spiesz (Mb), Stefkó (Kom. Gömör), Stephan (Mb), Stiban (Mb), Strubel (Vadkert), Sváby (kőrösladány), Szabovik (Sz), Szakács, Szalay (rkath), Szarka (En), Szekeres (Orosháza), Széplaki(y), Szirota (Sz), Szkle Már (Póhalom) Szobol (Tésény) Szoszlai, Takács, Taltányi (Verbócz Kom. Nyitra), Thern (Igló, Kom.Szepes), Tichy (Mb,Körmöcbánya), Tomtsányi (Tóalmás), Tonsor,Tosler (Mezőtúr), Tóth (Sz), Trabak (Sz), Uhljár, Ujfaludszky (Pusztatelek), Ujházy,Link (Adliger) Ungi (En), Vadas (Békés) Vajda, Valentinyi, Varga (Bakos-Török, Kom. Gömör), Várközy /Dombiratos), Vas (Rozsnyó), Viczián (Sz), Vidosits (En, rkath), Vidovszky, Vitális(z), Vlaszák (Telekipusza), Vogel (Mb), Vraukó (Ná), Wallner (Borostyánkő, Kom.Vas), Weidinger (Miklósfalva, Kom. Udvarhely) Weislagel (Mb), Weiszer, Weininger (rkath),

Wiesner (Mb), Winter (Mb), Zdusek/Duschek (Bakócz, Kom. Nyitra),
Zimmermann (Zsámbék, rkath), Zimmermann (Tamásfalva, Kom.Gömör),
Zuber, Zvada (Sz)

Ortschaftsabkürzungen:

Endröd: En, Mezőberény: Mb, Nagyállás: Ná, Nagylapos:NI, Szarvas: Sz

Magyarisierungen:

Bartolf – Barta
Beinschroth – Berényi, Balatoni
Braun – Barna
Eiler – Edömér, Erdei, Erdős
Frey – Földesi
Kalita – Kis
Klein – Kővári
Krattinger – Kővári
Ledig – Berényi
Piltz – Palotai
Rau – Rátkai
Roos – Rózsahegyi
Schön – Széplaki
Schubkégel – Siófoki
Wagner – Váczy

Quellen:

- Kirchenregister der Deutschen Evangelischen von Gyoma (1835-1895)
- Kirchenregister der Deutschen Evangelischen von Mezőberény (1733-1895)
- www.gyomaendrod.hu
- Angaben von Georg Müller /Izmény OSB
- Frau Stark Margit Koltai: Unser ewiges Erbe /Örök örökségünk/Familienstammbaum der evangelischen Familien von Vadkert



Dr. Kornel Pencz:
Identifizierung mit dem Deutschtum der AKuFF Mitglieder
Auswertung unserer Umfrage Teil 1

Am 13-15 November 2008 nahm ich an der Tagung des von dem Innenministerium Baden-Württemberg gegründeten Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde an der Eberhard-Karls-Universität in Tübingen als Referent teil.

Das Thema der Tagung hieß „Migration im Gedächtnis“, also welche Erfahrungen es an den Gebiete einzelner Wissenschaften über die Bewahrung der Einwanderung nach Ungarn unserer Vorfahren im Gedächtnis der späteren Nachkommen bis heute gibt.

Die Umfrage, die aus 21 Fragen bestand, wurde aus Anlass der Tagung in Tübingen fertiggestellt, der Vorstand hat aber die Gelegenheit benutzt, auch andere Fragen, als die die Frage der Identität betroffen haben, zu stellen.

Die 21 Fragen waren die Folgenden (in Klammern die Antworten aus den man wählen konnte):

- 1) Forschen Sie nach Ihrem Stammbaum? (ja – nein – ein anderer hat für mich geforscht)
- 2) Mit welchem Alter haben sie die Familienforschung angefangen?
- 3) Was motivierte Sie zur Familienforschung?
- 4) Hat Ihnen dabei die Tatsache eine weitere Motivation gegeben, daß Sie deutschstämmig sind? (ohne deutsch zu sein, hätte ich das gar nicht angefangen – nein, ich hätte in jedem Fall damit angefangen)
- 5) Haben Sie auch für andere geforscht? (Nein – aus Freundschaft – gegen Entgelt)
- 6) Haben Sie schon die Matrikel einer Gemeinde bearbeitet? (ja – nein – ich habe es vor bzw. es ist schon im Gang)
- 7) Treiben Sie auch andere, an das Deutschtum gebundene Tätigkeit ausser der Familienforschung? (Ortsgeschichtsforschung – Volksmusik, Volkstanz – sonstiges und zwar... – keines)

- 8) Ist Ihr deutsches Identitätsbewusstsein durch die Familienforschung stärker geworden?⁵(es war auch bisher stark – es ist stärker geworden – mein Deutschtum hatte für mich weder früher, noch heute eine Bedeutung)
- 9) Sprechen Sie deutsch? (gut – schwach – nein)
- 10) Ist Ihre Muttersprache deutsch? (ja – nein)
- 11) War die Muttersprache Ihrer Eltern deutsch? (ja – nein)
- 12) Konnten Ihre Eltern deutsch sprechen? (gut – schwach – nein)
- 13) Sind Sie in einer Gemeinde mit deutscher Mehrheit aufgewachsen? (ja – nein)⁶
- 14) Wo haben Sie Ihre Kenntnis über den AKuFF hergenommen? (Internet – Presse – Fernsehen – örtliches Treffen vom AKuFF – anderes AKuFF-Mitglied – Archiv – sonstiges und zwar ...)
- 15) Bedeutete für Sie die Mitgliedschaft im AKuFF eine Hilfe bei der Forschung? (ja –nein)
- 16) Benutzen Sie die Bibliothek des AKuFF? (regelmäßig – gelegentlich – nein)
- 17) Lesen Sie das Vereinsblatt? (alles – durchläufig – nein)
- 18) Haben Sie im AKuFF-Boten publiziert? (ja – nein – nur Vorstellung)
- 19) Benutzen Sie die Homepage des Vereins? (ja – nein)
- 20) Nehmen Sie an den Vereinstreffen teil? (regelmäßig – gelegentlich – nein)
- 21) Sind Sie mit der Außenwirkung des Vereins zufrieden? ...Sie von 1 bis 5, 1 ist das Schlechteste, 5 ist das Beste.

Der Fragebogen wurde an alle Mitglieder geschickt die in Ungarn leben (die drei Mitglieder in Deutschland leben als Deutsche nicht in Minderheit, so ist die Identität keine Frage).

Aus den 107 Mitgliedern wurden die Antworten von 47 Personen zurückgesendet, das ist 44%, was als ein schönes Ergebnis gilt.

⁵ In der Präsentation am Vortrag in Tübingen fehlte das Wort „deutsches“. Im Fragebogen war es eindeutig da.

⁶ Diese Frage wurde – wie es sich später zeigte – schlecht formuliert, denn in vielen, früher mehrheitlich deutschen Gemeinden kamen die Deutschen nach der Vertreibung in die Minderheit.

Aus den 21 Fragen sind es die Nr. 3)-4) und 7)-13) solche, die mit dem Identitätsbewusstsein mehr oder weniger zusammenhängen, die 8) fragt direkt nach der Wirkung der Familienforschung auf das Identitätsbewusstsein.

Die Antworten auf die Fragen 3-13):

Zur Frage 3)

Diese Frage war die einzige die man ungebunden beantworten durfte, ohne die Wahl zwischen 2-3 möglichen Antworten. Doch gab es typische Antworten, die in vielen Fällen fast wortwörtlich übereinstimmten.

Begriffe, nach denen man die Antwortgruppen typisieren kann:

- a) Neugier
- b) Ehre
- c) Identität
- d) Nachkommen
- e) Beziehungen
- f) Fortsetzung

Diese einzelne Kategorien sind natürlich nicht immer rein, es waren Aussagen, wo mehr Motive zu finden waren. In diesen Fälle ordneten wir jeder betroffenen Guppe zu.

Es waren auch „untypische“ Antworten, die man schwerlich kategorisieren konnte.

ad a)

Viele Antwortgeber waren neugierig, wollten wissen, wer die Vorfahren waren, woher sie kamen, wie sie lebten usw. Eine typische Anfangsaussage ist „ich wollte immer schon wissen“.

Dieses Motiv kam bei 20 Antwortgebern vor, eigentlich aber gibt es keine Familienforschung ohne Neugier.

Beispiele, wo man etwas weitgehendere Antwort erhielt:

- „Ich war neugierig, woher wir kamen, denn wir haben mit meinen Eltern nie darüber gesprochen“.
- „Beerbung des Familienarchivs, Kennenlernen meiner wirklichen Herkunft väterlicherseits, die bis heute wirkende Ehre meines Großvaters mütterlicherseits mit deutschem Namen, dessen Tagebuch vom Kampfplatz am Isonzo ich bearbeitet hatte, Aufklärung der

zersplitterten Verwandtschaft, mein persönliches Forscherinteresse nach den Dokumenten aus der Vergangenheit, Aufklärung der Geschehnisse und Motivationen, sowie Kennenlernen der weitverbreiteten Wurzeln“

- „Als ich meine Eltern verloren habe, fand ich immer mehr alte Fotos und Dokumente – das hat meine Interesse erregt...“
- „Ich wusste immer nur so, dass es nur Namensträger mit meinem Namen gab, ich war neugierig, ob es stimmt. Es stimmte nicht.“
- „Verwandtschaftliche Beziehung zwischen der Familie von mir und der von meinem Ehemann“
- „...als ich Kind war, erzählte mein Großvater darüber, wo und wie sie lebten..., ich kenne keine andere Familie mit unserem Familiennamen“
- „Ein Hinweis an eine Vorsilbe des Familiennamens auf dem Grabe meines Großvaters.“
- „Allgemeine Interesse an der Geschichte... ich wollte wissen, aus welchem Teil Deutschlands meine Ahnen kamen.“

ad b) Ehre den Ahnen.

10 Antworten mit diesem Motiv.

Ein paar Beispiele, wo man auch begründet hatte, warum diese Ehre den Vorfahren gilt.

- „Wegen ihres schweren Schicksals, kämpfenden Lebens, gälte ihnen mehr Ehre.“
- „Ich schulde meinen Ahnen mindestens so viel, dass ich Ihre Namen kenne.“
- „Meine Familie, Eltern, Großeltern lebten so, dass sie eine Muster für mich sind: Ihr Fleiß, Einfachkeit, Ordnungsliebe. Ich glaube, auch sie haben das von ihren Eltern bekommen. Sie haben es verdient, dass man sich an sie erinnert!“

ad c)

Die Suche nach der, oder Behalten der eigenen Identität kommt in 6 Antworten als Motiv vor.

Obwohl dieses Anfangsmotiv nur bei kaum über 10% Prozent erscheint, spielt die Familienforschung bei der Verstärkung des Identitätsbewusstsein eine viel größere Rolle, wie es später zu sehen sein wird.

Beispiel mit gründlicherer Begründung:

- „Ich lebte immer in einer zusammenhaltenden Familie , die immer stolz auf ihre deutsche Herkunft war...ich bin mit den Erzählungen der Alten groß geworden, es ist kein Wunder, dass es für mich natürlich ist, auf meine Herkunft stolz zu sein.“
- „Die Tendenz, dass wir heute offen zu unserer Herkunft stehen können.“
- „Ich spürte nicht meine Wurzeln, meine nationale Identität.“

Auch die folgende Antwort ist zu dieser Gruppe zu zählen:

- „Die falsche Darstellung der ungarischen Geschichtslehre, nämlich, dass die Ungarn dem Gesindel ‚bei Nacht und Nebel‘ geflüchteten Kriminellen und Bettlern die Möglichkeit gegeben haben, eine neue Heimat zu finden, die ‚dicksten‘ Böden hätten sie bekommen (siehe Nadasch), und sie hätten das mit Hochverrat bedankt.“

ad d)

In 4 Antworten ist dieses Motiv zu finden, in jedem Fall ist eine Verantwortung für die kommenden Generationen, den eigenen Kindern bemerkbar.

Beispiele:

- „Ich war tief betroffen, dass die Leute nicht einmal ihre eigene Großeltern nennen konnten. Ich wollte nicht, dass meine Kinder auch so unwissend, wurzellos werden.“
- „Bei der Geburt meines Kindes entstand Interesse in mir: in welcher Kette wird es das neue Kettenglied sein?“

ad e)

In 2 Fällen war das Motiv die Beziehung zur Verwandtschaft zu finden oder behalten.

Ein Beispiel:

„Die Zerstreuung der Familie wegen der Vertreibung“

ad f)

Jemand hat schon in der Familie Ahnenforschung gemacht, oder es war einfach nur natürlich in der Familie, dass man die Vorfahren kennt. Es gab 3 solche Antwort.

Ein beachtliches Beispiel:

„Mein Urgroßvater von Gara konnte alle seiner Vorfahren auswendig (!) aufführen, der jüngere Bruder meines Großvaters hat bereits vor dem Weltkrieg den Zweig von Tschatali/Csátalja geforscht.“

Eine einzige Antwort war, die als untypisch genannt werden kann, nämlich: „Nach dem Tod meiner Frau und Wegzug meiner Söhne wollte ich nicht auf den Boden kommen. Die Familienforschung ist die beste Unterhaltung für mich“.

Ich glaube, die Familienforschung ist für alle Mitglieder eine der besten Unterhaltungen, denn sie ist ein Rätsel, das nie vollständig gelöst werden kann, bietet ein Programm für ein Leben lang.

Zur Frage 4)

18 Mitglieder antworteten, daß sie gar nicht mit der Familienforschung angefangen hätten, ohne deutschstämmig zu sein, 28 hätten jedenfalls Familienforschung betrieben. Es ist hier zu bemerken, dass es 6 solche Antwortgeber gab, die gar nicht deutschstämmig waren, nur ihre Ehepartner, oder nur eine ganz kleine Proportion der Ahnen deutsch war, die sie erst im Laufe der Familienforschung entdeckt haben. Wenn wir also die Deutschstämmigen nehmen, sind die Antworten 24 zu 18, also 39,1 % . Das waren die, bei denen die deutsche Herkunft eine wichtige Rolle in der Familienforschung spielte. (Ein Mitglied konnte die die Antwort nicht entscheiden. Es ist aber hier zu bemerken, dass es nur deutsche Ahnen hatte, mütterlicherseits reichsdeutsche).

Zur Frage 7)

Nur 18 Personen betreiben keine andere Tätigkeit, die mit dem Ungarndeutschtum zusammenhängt. Das macht 38,3 % der Antwortgeber aus.

Die andere Tätigkeiten sind in ebenfalls in 18 Fällen die Ortsgeschichtsforschung, in 6 Fällen die Volksmusik oder Volkstanz. Die 5 sonstigen Tätigkeiten waren: Traditionspflege, das Erlernen der deutschen Sprache, Kennenlernen der verschiedenen Mundarten der ungarndeutschen Dörfer, selbst ein Deutschlehrer zu sein, Bearbeitung einer deutschen Familie

über 12 Generationen, Veranstaltung und Teilnahme von deutschen Ereignissen, wie deutschsprachige Messe, Schwabenball, Mitgliedschaft in der deutschen Minderheitenselbstverwaltung.

Zur Frage 8)

Das war eigentlich die wichtigste Frage, was unser Thema betrifft, nämlich ob die Familienforschung eine Mittel zur Verstärkung der Identität war.

Nur für 7 Mitglieder hatte die deutsche Herkunft keine Bedeutung, diese Mitglieder waren aber bis auf einen nicht deutschstämmig. Ein Mitglied antwortete: „Ich bin ein Ungar, da meine meisten Ahnen Ungarn waren, ich verweigere aber meine deutschen Vorfahren nicht.“

Bei 12 Mitgliedern war das deutsche Identitätsbewusstsein auch ohne die Familienforschung stark.

Was wir als ein bedeutend positives Ergebnis buchen können ist die Tatsache, dass 27 Mitglieder, 58,7% der Antwortgeber (ein Mitglied hat diese Frage nicht beantwortet) meinten, ihre deutsche Identität sei durch die Familienforschung stärker geworden.

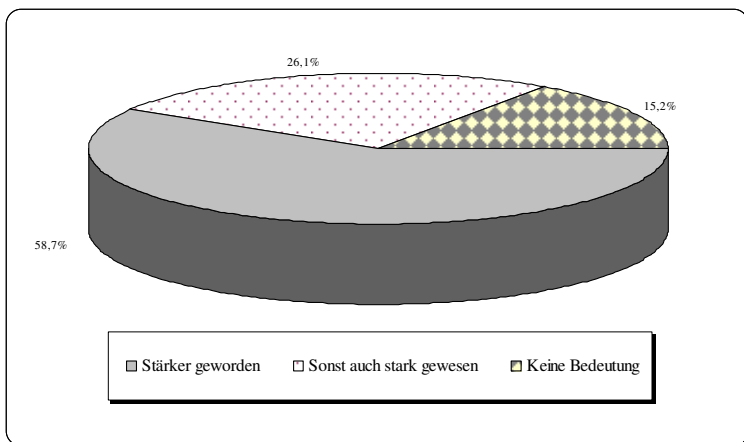


Abb. 2 Zur Frage 8) Ist Ihr deutsches Identitätsbewusstsein durch die Familienforschung stärker geworden?

Die Familienforschung ist also ein sehr gutes Mittel zur Verstärkung des Identitätsbewusstseins, mindestens bei den Ungarndeutschen.

Zur Fragen 9)-12)

Die Sprache ist sicherlich der wichtigste Identitätsträger. Wir waren neugierig, ob die Familienforscher, die ja – unter anderen – ihre deutsche Wurzeln suchen, die deutsche Sprache beherrschen und was die Tendenz in zwei Generationen war.

Der Verein bemüht sich, die Wichtigkeit der deutschen Sprache für die Volksdeutschen zu betonen, deswegen wird das Vereinsblatt – mit riesengroßer zusätzlicher Arbeit – in beiden Sprachen – deutsch und ungarisch – geschrieben.

34 der Mitglieder sprechen deutsch, davon aber 19 nur schwach, die übrigen 13 Antwortgeber gar nicht. Das ist ein ziemlich großer Anteil, man darf aber nicht vergessen, dass bis in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts Deutsch die meistgelernte und gesprochene Fremdsprache in Ungarn war. Auch unter unseren nichtdeutschstämmigen Mitgliedern sprechen viele deutsch.

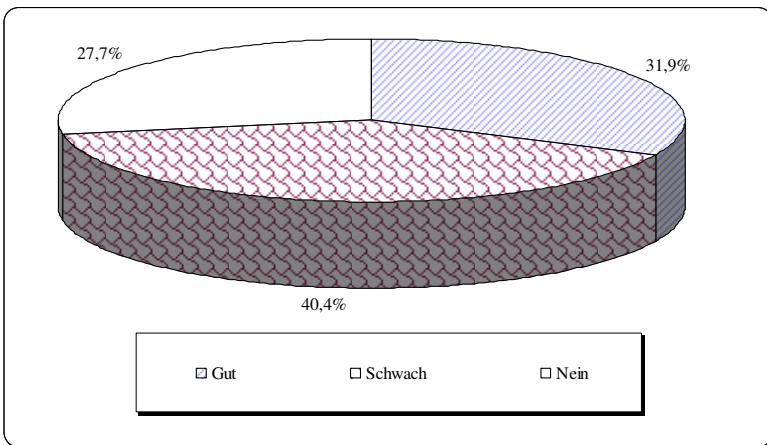


Abb. 3 Zur Frage 9) Sprechen Sie deutsch?

Trauriger ist der Bilanz, wenn wir die Muttersprache betrachten, denn nur 10 Mitglieder haben Deutsch als Muttersprache angegeben.

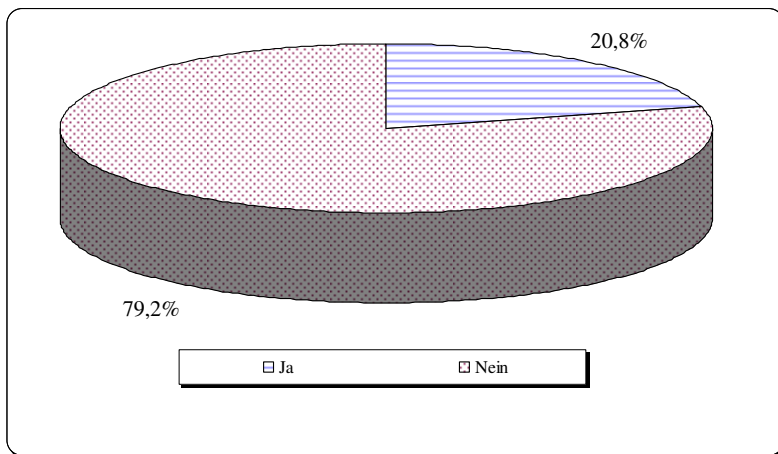


Abb. 4 Zur Frage 10) Ist Ihre Muttersprache deutsch?

Umso schlechter ist die Lage, wenn wir eine Generation weiter blicken, denn die Muttersprache der Eltern (oder mindestens eines Elternteils) von den Antwortgebern war noch in 22 Fällen Deutsch, also doppelt so viel, und man darf nicht vergessen, dass bei vielen Mitgliedern die Eltern derselben Generation angehörten, wie die älteren Vereinsmitglieder.

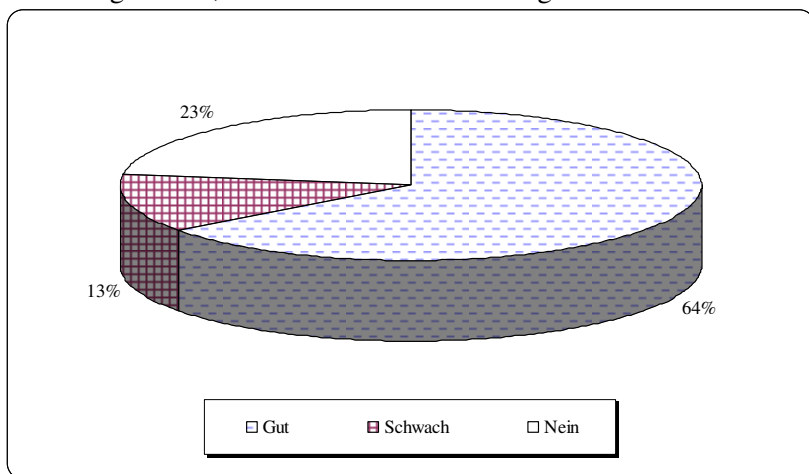


Abb. 5 Zur Frage 11) War die Muttersprache Ihrer Eltern deutsch?

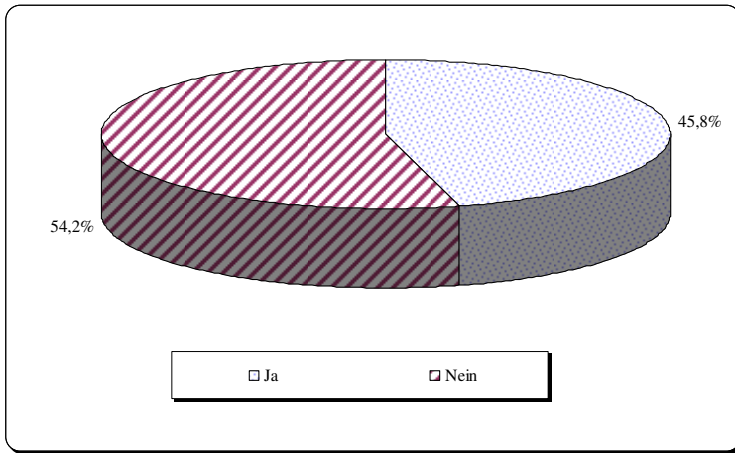


Abb. 6 Zur Frage 12) Konnten Ihre Eltern deutsch sprechen?

Zur Frage 13)

30 Mitglieder sind in einer Ortschaft erzogen worden, wo die Mehrheit der Bevölkerung deutsch war. Diese Frage ist eigentlich nicht so einfach, wie sie scheint, zu beantworten Denn in vielen Dörfern, wo früher die Deutschen in Mehrheit waren, oder die Bevölkerung ausschließlich aus Deutschen bestand, kamen die Deutschen nach der Vertreibung in Minderheit. Trotzdem haben 30 Personen die Antwort gegeben, dass Ihr Ort mehrheitlich deutsch war – sicherlich meinten viele damit, dass der Charakter des Dorfes sein deutsches Wesen nicht verloren hat.

Soweit der erste Teil der Auswertung von den Antworten auf die Fragen. Die Antworten, die die Funktionierung des Vereins betreffen, werden wir im nächsten Heft veröffentlichen.

**Voraussichtlicher Ort und Termin des nächsten Treffens:
Berkina, 27. Juni 2009**

Unsere Nachkommen



Am 19. Dezember 2008 ist **Hermann**, der Sohn von **Géza Wachtler** und seiner Frau **Edit Kunkli** auf die Welt gekommen.

Wir gratulieren Géza und seiner Familie und wünschen dem jüngsten Sproß des Stammbaumes viel Glück!



Neue Mitglieder / Új tagjaink:

Ssz/Nr	Név/Name	Cím/Adresse	Tel. Mail
145	Hachbold Gyula	1201 Budapest, Berkenye stny. 3. IX/57	06/ 30 463 8552 hachboldgyula@gmail.com
146	Fülöp Gabriella	1237 Budapest, Árvíz u. 6.	06/ 70 70 15 608 fuligabi@yahoo.com

Datenänderungen / Adatváltozások:

Ssz/Nr	Név/Name	Cím/Adresse	Tel. Mail
103	Drávucz János	Budapest, Zoltán u. 11. fsz. 1/a	

Ausgeschlossene Mitglieder / Kizárt tagjaink/:

Baloghné Wusching Ágota
Beck, Anton

Ausgetreten /Kilépett tagjaink:

Arnold Ernő
Pálmai József



In Vorbereitung!

Andreas Riszt: Die Geschichte von Arpad/Nagyárpád

Voraussichtliches Erscheinen: 1. Halbjahr 2009

**Stefan Maléth: Ortssippenbuch der evangelischen
Gemeinde von Gyoma 1835-1918**

Voraussichtliches Erscheinen: Ende 2009 – Anfang 2010

Vorbestellung: H-6500 Baja, Petőfi S. u. 56.

E-Mail: kornelpencz@gmx.net